

Dino Rigoli

Im Herzen der Bilder

Der Begriff der «Poesie» spielt eine zentrale Rolle im Schaffen von Dino Rigoli. Es ist hier nicht die Poesie als Gattung der Literatur gemeint, vielmehr ist es eher eine Wirkung, die gerade nicht in Sprache zu fassen ist. Man muss wohl Dino Rigolis Bilder sprechen lassen, um diesen Begriff deutlich zu machen: Gerade seine Gemälde besitzen einen kontemplativen Charakter, eine Stille, ebenso einen Kosmos, in dem Verschiedenes, vielleicht sogar Entgegengesetztes sich symbiotisch verbindet und eine Einheit ergibt.

Zwei Grundelemente durchziehen das Schaffen von Dino Rigoli wie ein roter Faden: pflanzliche Motive und geometrische Formen oder noch allgemeiner gesprochen: Figuration und Abstraktion. Damit nimmt der Künstler zwei Tendenzen der Malerei des 20. Jahrhunderts auf, die sich in seinem Schaffen eben auf diese symbiotische Art und Weise verbinden. Die figurativen Motive, allen voran die Darstellungen von Pflanzen, zeugen noch von Dino Rigolis früherer Tätigkeit als wissenschaftlicher Illustrator. Auch in seinen Gemälden können die Pflanzen noch identifiziert werden. Jedoch sind sie überlagert von geometrischen oder abstrakten Strukturen. Eine häufige Form ist etwa der Kreis, der auch als Kugel oder Scheibe erscheint. In seiner Geschlossenheit könnte man den Kreis wohl als poetisch bezeichnen, denn auch von ihm geht eine gewisse Ruhe aus. Oftmals ordnet Dino Rigoli der Kreisform eine Funktion zu, etwa als eine Art Durchblick (bis hin zum ausgeschnittenen Loch) oder aber als Knoten- und Verbindungspunkt. Andere Formen sind an der Grenze zwischen Organischem und Abstraktem, wenn beispielsweise zellartige Gebilde auftauchen oder Formungen, die an Blutplättchen oder Chromosomen erinnern. Die Gemälde im zweiten Raum sind als eine Form von Skizzen entstanden. Meist in demselben Format bieten sie Dino Rigoli Raum für Experimente, um Formen, Techniken, Farben und Kompositionen auszutesten. Dies weist auch auf eine für Dino Rigoli bedeutende Haltung hin. Die skizzenartigen Gemälde machen den Arbeitsprozess des Künstlers deutlich, bei dem alles in steter Veränderung ist. Hier ist alles fließend, in Transformation, und nimmt nur notgedrungen eine endgültige Form an. Nicht zufällig arbeitet er regelmässig mit Wandgemälden, die nach einer bestimmten Dauer wieder entfernt oder übermalt werden. Der Titel der Werkserie lautet «Planctus», ein lateinischer Begriff, der «Wehklagen» bedeutet. Im Mittelalter wurden damit Klagelieder bezeichnet.

Im letzten Raum der Ausstellung installierte Dino Rigoli einen blauen Raum – eine Hommage an die Farbe Blau. Einerseits bezieht sich der Künstler auf das «Blaue Bähnli» und eine Aktion, bei der Tram, Casinoplatz und Worb-Station teils in Blau gehüllt waren. Andererseits ist die Farbe Blau sehr symbolgeladen: Maria, die in der christlichen Ikonografie in Blau gehüllt ist, die «Blaue Blume» der Romantik, in der Moderne die Künstlergruppe «Der Blaue Reiter» oder Yves Kleins monochrome Gemälde in «IKB» (International Klein Blue). Im blauen Raum versammelt Dino Rigoli verschiedene Gemälde und Objekte. Bei den Erdkugeln hat er den blauen Planeten nach Landpartien und Wasserflächen strikt getrennt, oder die Wasserflächen vollkommen entfernt, so dass uns nun eine mit Orten – und Menschen – überfüllte Erde gegenübersteht. Die kleinen Boote dagegen transportieren Löwenzahnsamen und fungieren so als Gefährte der Transformation, als Verbindungsglied zwischen zwei Ebenen. Zwei kleine Arbeiten erhielten ihre bläuliche Tönung durch die hier verwendete Technik der Cyanotypie, eine fotografische Technik des 19. Jahrhunderts, bei der die für die Fotografie notwendige lichtempfindliche Schicht auf Eisenbasis beruht, daher die bläuliche Färbung. Schliesslich ist die Farbe Blau in flüssigem Zustand vorhanden und weist wieder auf die bereits erwähnte Haltung des Künstlers hin, der Vorstellung, dass alles in Bewegung und steter Veränderung ist.